

Erich König, Zum Todesjahr des letzten Grafen von Bregenz (Festgabe für Karl Bohnenberger zum 75. Geburtstag. Hg. von H. Bihl. Tübingen 1938; 68—75). Das Todesdatum des letzten Grafen von Bregenz, Rudolf, wird auf den 12. Mai der Jahre 1154—1156 festgelegt; damit ist die ältere Auffassung entgegen den Einwänden von J. Zösmair und A. Helbok erneut bewiesen. H. B.

François L. Ganshof, Die Rechtspredung des gräflichen Hofgerichtes in Flandern vor der Mitte des 13. Jh.s (Zf. d. Sav.-Stiftg. f. RG. 58, Germ. Abt., 1938 [Stuß-Festschrift], 163—177). — Behandelt die Funktion der „curia“ des flandrischen Grafen als Gericht, seine Organisation, Zuständigkeit und Herkunft (nach französischem Muster, wohl unter Arnulf I. 918—965). W. H.

Helmut Beumann, Der altmärkische Bistumsplan Heinrichs von Gardelegen (Hist. Jb. 58, 1938, 108—119). Versucht mit großem Eifer die Nachricht einer aus dem Ende des 13. Jh.s stammenden Chronik, wonach das 1188 gegründete „Domstift“ von St. Nicolai in Stendal als Bischofskirche einer neu zu errichtenden Diözese geplant war. Aber so umsichtig v. auch die politische Absicht der Gründung durch Interpretation von Urkunden und Heranziehung von Analogien verständlich zu machen versteht, eines vermißt ich, nämlich ein Wort über die Glaubwürdigkeit der „Chronica marchionum Brandenburgensium“: woher nach 100 Jahren noch so intime Kenntnis intimer Pläne eines Territorialfürsten bei einem Chronisten?

W. H.

Ludwig Petry, 1241. Schlesien und der Mongolensturm (Schlesienbändchen, hg. von Dr. G. Grundmann i. Auftr. d. Amtes f. Kulturpflege des Provinzialverbandes Schlesien und der Niederschlesl. Landesgruppe der Deutschen Akademie 11). Breslau-Deutsch Lissa 1938, Sedez; 64 S. — Da die gesicherten Nachrichten über die Mongolenschlacht selbst sehr dürftig sind, bringt diese Schrift hauptsächlich eine Betrachtung darüber, welche Bedeutung der Schlacht für Schlesien zukommt. Schlesien, unter Herzog Heinrich I. Kernland eines Reiches, das von den Grenzen Pommerns bis weit nach Galizien hinein reicht, bietet „das Bild eines Landes, welches in einer verheißungsvollen politischen und kulturellen Entwicklung begriffen ist“ und in dem „das Bündnis zwischen Landesfürst und deutschen Zuwanderern bereits reife Früchte getragen hat“ (S. 17). So ist denn auch das deutsche Element maßgeblich an der Schlacht beteiligt. Die Auswirkung für Schlesien war um so wesentlicher: einerseits hat Schlesien seitdem, bedingt durch seine Zerrissenheit in eine Großzahl von Teilfürstentümern, nie mehr eine selbständige politische Rolle gespielt, andererseits hat sich zwar Schlesien selbst von dem Mongolensturm verhältnismäßig rasch erholt, ja es setzt sogar ein